

kindlich. Endlich sei noch auf die eigenartige Terminologie des Verf. hingewiesen. „Alle anderen Empfindungen, die sich nicht auf Gegenstände der Außenwelt beziehen, bezeichnen wir als Gefühle.“ „Worte, welche als Bezeichnungen einzelner Theile von Vorstellungen oder Veränderungen dienen, nennen wir Begriffe.“ Zu welchen heillosen Verwirrungen und Widersprüchen eine derartige unzutreffende und jeder tieferen Analyse bare Terminologie führt, sieht Verf. nicht, obwohl ihn die Lectüre seiner eigenen Abhandlung am besten davon hätte überzeugen können. Ein abschließendes Urtheil über die „naturwissenschaftliche Seelenforschung“ behalten wir uns jedoch bis nach dem Erscheinen des folgenden Bandes vor, der ja erst die Ergebnisse der hypnotischen Inschaumethode bringen soll.

ARTHUR WRESCHNER (Gießen).

F. LAUDOWICZ. **Wesen und Ursprung der Lehre von der Präexistenz der Seele und von der Seelenwanderung in der griechischen Philosophie.** Berlin, Selbstverlag, 1898. 115 S.

Die Schrift zerfällt in drei Abschnitte, einen begrifflich-terminologischen („Charakteristik des Präexistenzbegriffes“ S. 8—11), einen geschichtlichen (S. 12—78) und einen den Ursprung dieser Vorstellungen betreffenden (S. 79—111). Der historische Abschnitt ist zwar mit Scharfsinn und selbständigem Urtheil gearbeitet, leidet aber an unzureichender Vertrautheit mit dem Quellenmaterial und den Vorarbeiten und kann deshalb als Einführung in die behandelte geschichtliche Erscheinung nicht genügen. Der Verf. ist von einem dogmatischen Interesse aus auf die geschichtliche Frage geführt worden und versucht mehr sich selbst zu orientiren, als die geschichtlichen Probleme weiterzuführen. Hinsichtlich der Herkunft dieser Lehren bei den Griechen sucht er den autochthonen Ursprung zu entkräften, wobei er aber durch Leugnung des Vorhandenseins dieser Vorstellungen bei den Orphikern über das Ziel hinausschießt, und versucht sodann mit beachtenswerthen Argumenten und zum Theil in Abweichung von der SCHRÖDER'schen Begründung die Importation aus Indien wahrscheinlich zu machen.

A. DÖRING.

MICHELINE STEFANOWSKA. **Les appendices terminaux des dendrites cérébraux et leurs différents états physiologiques.** *Arbeiten des Instituts Solvay*, herausgegeben von Prof. P. HEGER, Brüssel, Fascic. III, S. 1—57. 1897.

Eine anatomische Arbeit, die interessant wird durch die physiologische Deutung ihrer Befunde. Wieweit letztere objectiver Natur sind, müssen weitere Untersuchungen zeigen.

Verf. hat eine Reihe von Thieren intensiven physikalischen und chemischen Reizen unterworfen und ihr Gehirn nach der GOLGI'schen Methode der Metallsalzimprägnation untersucht. Die Schlüsse, zu denen sie gelangt, sind folgende:

Die sich reich verästelnden Protoplasmafortsätze (Dendriten) der Nervenzellen der Hirnrinde sind bedeckt mit zahlreichen kleinen birnförmigen gestielten Endorganen, den viel umstrittenen „épines“ von RAMON Y CAJAL, für welche Verf. den Namen appendices piriformes vorschlägt.